

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 4 (1857)

Heft: 29

Artikel: Der Zeichnungsunterricht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251000>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mängel werden einer jeden menschlichen Bildung anhaften; ihr Prüfstein ist aber die Wirkung auf den Charakter. Der Vielwissen kann anmaßend und lieblos sein, so gut als der Unwissende. Der biegsame Weltmann kann seine Höflichkeit verleugnen, sobald er in niedere Kreise tritt. Die feine, zurückhaltende Dame kann in boshaftesten Klatschereien versagen, wenn sie sich unbeachtet glaubt. Bei allen diesen ist die Bildung nicht probehaltig, also keine wahre.

Mit der Mode hat die Bildung vollends keinen wirklichen, sondern nur scheinbaren Zusammenhang. Wäre es wahr, was, wo nicht gesagt, doch gedacht wird, daß man schon an der Kleidung die Gebildeten von den Ungebildeten unterscheide, so müßten die Modistinnen, die Kunstreiterinnen, die Kammerfrauen u. dgl. die gebildetsten Menschen sein, was doch Niemand zu behaupten sich getraut. Eher dürfte sich behaupten lassen, daß die wahre Bildung immer etwas ankämpft gegen die unnatürliche Verzerrung und Veränderlichkeit der Mode; wie denn auch wahrhafte Künstler lieber antike Trachten darstellen, als Modejournals-Flitter. Vielleicht ist sogar die maßlose Herrschaft der Mode ein Zeugniß für die Abnahme der wahren Bildung in der fashionablen Welt. Denn kaufmännische Spekulation und sinnliche Nachahmungssucht, die Hauptquellen der Mode, sind sicherlich keine Quellen der Bildung.

Und so dürften auch die fliegenden und flackernden Erscheinungen auf dem literarischen Gebiete die unsichersten Zeugnisse von steigender oder sich ausbreitender Bildung sein. So wenig wir Liebig's Paradoxon: Je mehr Seife, desto mehr Kultur, unterschreiben möchten, so wenig möchten wir der Behauptung beitreten: Je mehr Zeitungen, desto mehr Bildung. Denn es ließe sich auch umdrehen in: Je mehr Zeitungen, desto mehr Verbildung. Und von den Romanen, Volksbüchern, Enzyklopädien gilt zuletzt wohl dasselbe. Bildung ist ein zarter Organismus, welcher sich nur durch ausdauernde Pflege aufziehen läßt, aber niemals der Fabrikation anheim fallen wird.

(Von Dr. G.)

Der Zeichnungsunterricht.

Das Zeichnen ist als Gegenstand des allgemeinen Unterrichts von großer Bedeutung, weil es Auge und Hand übt, den Sinn für Ebenmaß, Regelmäßigkeit, Gefälligkeit und Schönheit bildet, manifache Freuden gewährt, die Ausbildung des praktischen Sinnes ungemein befördert und für viele Lebensverhältnisse wahrhaft unentbehrlich ist. In unserer Zeit wird diese Bedeutung noch gesteigert durch die rätschen Fortschritte des Gewerbsleibes, die zum Theil auch auf der Fertigkeit zeichnender Darstellungen beruhen. Viele Gewerbsleute können kaum Konkurrenz mit andern halten, wenn sie nicht durch Erlernung des Zeichnens ihren Geschmack gebildet und sich befähigt haben, Gegenstände ihres Gewerbsleibes durch Zeichnung richtig zu veranschaulichen.

Von den verschiedenen Arten des Zeichnens gehören in den Volksschulunterricht nur das Zeichnen der Umrisse einfacherer Gegenstände mit Bleistift oder schwarzer Kreide, aus freier Hand und mit Hülfe von Lineal und Zirkel. In der Volksschule darf es nicht darauf angelegt werden, Zeichner oder gar Maler vorzubilden, oder das Zeichnen behufs höherer technischer Gewerbe, wie z. B. die Baukunst ist, zu üben. Daher ist alles Künstlichere, namentlich das Schattiren und Malen, auszuschließen, aber auch das Zeichnen menschlicher Figuren und von Thieren braucht nicht hereingezogen zu werden.

Das Freihandzeichnen wird gewöhnlich von dem Linearzeichnen (Zeichnen mit Hülfe des Lineals und Zirkels) auch im Unterrichte scharf getrennt, wenn auch darüber, ob jenes diesem vorhergehen soll (was das Gewöhnlichere ist), oder diese Ordnung umzukehren ist (worauf man in neuester Zeit zu kommen scheint), noch Zweifel bestehen mögen. Für die Volksschule würde eine solche Trennung und Auseinanderhaltung nicht angemessen sein, da der ganze Zweck derselben die größte Vereinfachung auch des Zeichenunterrichtes fordert. Das Freihandzeichnen setzt eine lange Uebung voraus, wenn es nur zu einiger Fertigkeit darin gebracht werden soll. Soviel Zeit kann und darf die Volksschule nicht darauf verwenden. Auch ist jene Trennung nicht nöthig. Was mit Hülfe des Zirkels und Lineals ausgeführt werden kann, warum sollte man das den Schüler mühsamer und weniger richtig ohne Anwendung dieser Hülfsmittel ausführen lassen? Deshalb mögen beide Arten des Zeichnens in der Volksschule mit einander verbunden werden und verbunden bleiben. Jeder werde das zugewiesen, was ihr nothwendig zufällt.

In anderer Hinsicht ist das Zeichnen entweder geometrisches oder perspectivisches Zeichnen. Das erstere stellt die Gegenstände nur nach ihren wirklichen räumlichen Verhältnissen dar, so daß ihre Theile dieselben Größenverhältnisse zu einander haben, wie in der Wirklichkeit. Durch das perspectivische Zeichnen dagegen werden die Gegenstände so nachgebildet, wie sie dem Auge von einem bestimmten Standpunkte aus erscheinen, wodurch die wirklichen Größenverhältnisse Abänderungen erleiden. Gewöhnlich wird das perspectivische Zeichnen als ein höherer Cursus des Zeichenunterrichts angesehen, und es tritt selbst in Realschulen gewöhnlich zurück, vielleicht besonders deshalb, weil es für schwierig gilt. Indes verdient es auch in der Volksschule geübt zu werden, und die Schwierigkeiten, die es allerdings hat, lassen sich durch zweckmäßige Verfahren und eine gute Stufenfolge der Uebungen wohl überwinden. Ohne die Befähigung, die Gegenstände so, wie sie gesehen werden, darzustellen, verliert das Zeichnen einen großen Theil seines Werthes.

Der Zeichnungsunterricht hat im Allgemeinen drei Stufen, das Copiren (Nachzeichnen, Abzeichnen, Zeichnen nach Musterblättern), das Naturzeichnen (Zeichnen nach wirklichen Gegenständen) und das Erfinden neuer Formen. Die letztere Stufe setzt schon einen Reichthum von Formanschauungen und eine lebhafte Phantasie bei

dem Schüler voraus, und darf schwerlich in den Volksschulunterricht gezogen werden. Es kommt uns immer etwas lächerlich vor, wenn man die Menschen zu früh zu Erfindern machen will, wohl gar schon bei dem Elementarschüler darauf ausgeht, schöne Formen erfinden zu lassen. Man begnüge sich bei der Jugend mit Nachahmung und Nachbildung. Das ist und bleibt die Grundlage des selbstständigen Schaffens, und der erfinderische Geist wird sich zu seiner Zeit schon geltend machen, wenn er vorhanden ist, den Mangel desselben kann kein Unterricht ersetzen, mag derselbe die Jugend durch methodische Künsteleien auch noch so sehr abquälen.

Das Copiren wurde vor nicht langer Zeit als zu mechanisch und unfruchtbar von Manchen gänzlich verworfen, und das Zeichnen nach der Natur allein empfohlen, und zwar schon vom ersten Anfange an. Es lag darin Wahres, das aber, wie dies so häufig vorkommt, bis zur Uebertreibung gesteigert und dadurch in Falschheit verkehrt wurde. Das stete Copiren ist nicht zu empfehlen, aber die Hand muß erst einige Festigkeit, das Auge einige Geübtheit in der Auffassung der räumlichen Größenverhältnisse und Formen erlangt haben, ehe man die Forderung stellen kann, wirkliche Gegenstände der Kunst und Natur nachzuzeichnen. Dieses Naturzeichnen ist aber als zweite Stufe des Zeichenunterrichts auch für die Volksschule sehr wichtig.

Was in der Volksschule gezeichnet werden soll, hängt zum Theil von besondern Umständen, wie Art der Volksschulen, örtliche Verhältnisse, zum Theil aber auch von den natürlichen Anlagen der Schüler ab. Der Zeichenunterricht läßt es zu, ja macht es nothwendig, das Ziel nach der individuellen Anlage des Schülers zu bemessen. Viele Schüler werden mit der Darstellung der leichtesten Gegenstände genug zu thun haben, ohne sich bis zu schwierigern vorsteigen zu können, andere werden auch im Stande sein, sich an solche zu wagen, und es liegt kein Grund vor, warum der Lehrer ihnen hierzu keine Gelegenheit geben sollte. Im Allgemeinen aber thut es in der Volksschule, wie in jeder Schule, Noth, die Schüler nicht zu früh zu schwierigern Productionen zu veranlassen, sondern sie bei dem Leichtern so lange festzuhalten, bis sie in der Hervorbringung desselben einige Geübtheit und Sicherheit erlangt haben. Vorzüglich werden es Gegenstände aus dem alltäglichen Leben, des menschlichen Kunstfleißes (Geräthe, Werkzeuge, Gebäude, Arbeiten der verschiedenen Gewerbe &c.) und der Natur (Blätter, Blumen, Früchte, Bäume, auch wohl Thiere) sein, welche in Musterblättern oder in ihrer wirklichen Gestalt dem Schüler zum Nachbilden vorzulegen sind.

Der Stufengang der Uebung geht im Allgemeinen von geradlinigen zu krummlinigen Figuren fort, und die Vorübungen müssen schon in der Elementarklasse beginnen, wo sie sich auf das Zeichnen der geometrischen Elemente und Figuren erstrecken. Das ist der natürlichste Anfang, und es können da die Schüler auch im Zeichnen gerader Linien aus freier Hand sich üben. Wegen dieses passenden

Ansangs hat man wohl gefordert, daß der Zeichnungsunterricht sich überhaupt an die geometrische Formen- oder Anschauungslehre anschließen müsse. Das ist aber höchstens auf der untersten Stufe möglich, und er muß sich von diesem Gegenstande bald eben so, wie das Schreiben vom Lesen trennen, wenn er eben etwas mehr leisten soll, als Fertigkeit im Zeichnen geometrischer Figuren.

Diese Vorübungen können bis zum neunten oder zehnten Lebensjahr fortgesetzt werden, wo der eigentliche Zeichenunterricht erst mit Vortheil beginnen kann.

Die größte Sorgfalt im Arbeiten ist beim Zeichnen noch in höherem Grade, als bei andern Arbeiten nöthig. Genauigkeit und Sauberkeit sind bei jeder Zeichnung, die der Schüler macht, zu fordern, natürlich immer nur in dem Grade, in welchem sie von dem Schüler auf jeder Stufe gefordert werden dürfen. Wenn der Lehrer in dieser Hinsicht sich zu leicht zufriedenstellen läßt, so erschwert er für die Zukunft sich und dem Schüler den Unterricht. Zweckmäßig ist es beim Copiren, stets einen andern, bald kleinern, bald größern Maahstab wählen zu lassen, als das Original hat. Dadurch wird das Augenmaah ungemein geübt, und auch bei dem Gebrauch von Lineal und Zirkel die praktische Fertigkeit gesteigert.

Übersichtliche Notizen aus der Vaterlandsgeschichte.

(Fortsetzung).

B. Hauptgeschichte.

I. Heldenzeit.

1308—1818, also 210 Jahre.

Die Geschichte wird nun, dieweil gewisser, auch umständlicher, und weist daher die Thatsachen mehr in Ursache und Wirkung nach.

Im ersten dieser zwei Jahrhunderte entwickelt sich der Bund bis auf die 8 alte Orte. Die Eidgenossen streiten bloß um Behauptung ihrer Freiheit; es wird deswegen auch das große Jahrhundert der eidgenössischen Freiheit genannt.

Die drei Urfantone wiesen Albrechts Anträge zurück und sagten sich zufolge der Misshandlungen österreichischer Böate vom Reiche los 1308. Albrecht, welcher solchen Starrsinn mit Waffengewalt biegen wollte, fiel unterwegs durch seines Neffen meuchlerische Hand, als Opfer der Herrschaftsucht. Leopold, des Vaters Pläne verfolgend, wurde 1315 bei Morgarten geschlagen, und bewirkte die eigentliche Stiftung des ewigen Bundes; welchem, zufolge österreichischer Bedrückungen, 1332 auch Luzern beitrat. Mittlerweile ward auch Bern von dem umliegenden Adel befehdet, befestigte aber 1339 für immer seine Macht durch Erlachs herrlichen Sieg bei Laupen. Durch Bruns Bemühungen 1336 eine freiere Verfassung errungen, aber 1350 gefährdet durch die deshalb vertriebe-